



Claude
Chabrols

SÜSSES GIFT

Mit *SÜSSES GIFT* kehrt Altmeister Claude Chabrol ins Genre seiner größten Krimi-Erfolge der späten Sechziger zurück, als er etwa in „Der Schlachter“, „Das Biest muß sterben“ oder „Blutige Hochzeit“ mit kühlem wie präzisen Blick analysierte, was sich an menschlichen Abgründen hinter der ewig lächelnden Maske des gehobenen Bürgertums verbirgt.

In Claude Chabrols *SÜSSES GIFT* richtet er das Brennglas seiner Kamera vornehmlich auf Marie Claire „Mika“ Muller (Isabelle Huppert) - die stets kontrollierte und freundliche Erbin einer Schokoladenfabrik, die just (und zum zweiten Mal) den introvertierten Pianisten Polonski (Jacques Dutronc) geheiratet hat und dessen Sohn Guillaume (Rodolphe Pauly) eine fürsorgliche Stiefmutter zu sein versucht.

Das fein sauberlich eingespielte Familiengefüge droht jedoch ins Wanken zu geraten, als mit der attraktiven, erfahrungshungrigen Jeanne (Anna Mouglalis) eine junge Frau auftaucht, die düstere, verschüttete geglaubte Erinnerungen wachruft. Sieht sie doch nicht nur Polonskis einst bei einem tragischen Unfall verstorbenen Frau erstaunlich ähnlich, sondern hat auch dessen musisches Talent. Was natürlich alles auch Mika auffällt, die sich auf einmal intensiver um Jeanne zu kümmern beginnt, als dieser bald lieb sein kann...

CAST

Marie-Claire „Mika“ Muller.....	Isabelle Huppert
André Polonski.....	Jacques Dutronc
Jeanne Pollet.....	Anna Mouglalis
Guillaume Polonski.....	Rodolphe Pauly
Dufreigne.....	Michel Robin
Louise Pollet.....	Brigitte Catillon
Axel.....	Mathieu Simonet
Pauline, Axels Mutter.....	Isolde Barth

CREW

Regie.....	Claude Chabrol
Drehbuch.....	Claude Chabrol
.....	Caroline Eliacheff
basierend auf dem Roman „The Chocolate Cobweb“ von.....	Charlotte Armstrong
Produktion.....	Marin Karmitz
Ausführender Produzent.....	Jean-Louis Porchet
Kamera.....	Renato Berta
Schnitt.....	Monique Fardoulis
Musik.....	Matthieu Chabrol
Produktionsdesign.....	Yvan Niclass
Kostümdesign.....	Elisabeth Tavernier

F 2000; 35 mm; Farbe; 99 min; 1:1:85; Dolby SR/SRD

So sicher die französische Schweiz einer der gedämpft-zivilisiertesten Landstriche des Planeten ist, so offensichtlich ist die in Lausanne beheimatete Millionenerbin Marie-Claire „Mika“ Muller (Isabelle Huppert) eine verdiente Vorzeige-Bürgerin der Stadt.

Die Schokoladenfabrik des unlängst verstorbenen Vaters führt sie mit strenger, aber weitsichtiger Hand. Ihre just vollstreckte Ehe mit dem begnadeten Pianisten André Polonski (Jacques Dutronc) verspricht himmlisch harmonisch zu werden - vielleicht kein Kunststück, denn zum einen waren die zwei bereits vor vielen Jahren einmal kurz verheiratet und sollten sich inzwischen kennen; zum anderen ist auch André ein solch ausgeglichener Zeitgenosse, dass man aus Sorge seinen Puls fühlen müsste, würde er noch ruhiger. Dritter im funktionalen Familienbund ist Guillaume (Rodolphe Pauly), Andrés Teenage-Sohn aus einer früheren Ehe, dessen Mutter bei einem Autounfall ums Leben kam. Wie praktisch, dass dem Junior nun mit Mika eine vorbildliche Stiefmutter ins Haus geschneit ist, die keinen Tag vergehen läßt, ohne ihre Liebsten mit heißer Schokolade und anderen guten Dingen zu versorgen. Und wenn sie nicht gestorben sind...

Doch nein, das Schicksal in seiner elendigen Unberechenbarkeit bringt eine alte Geschichte ans Licht und neue Menschen ins Haus der Polonskis. Denn am Tage ihrer Geburt, so erfährt es an anderer Stelle in der Stadt die angehende Musikerin Jeanne Pollet (Anna Mouglalis) zufällig durch eine Freundin ihrer Mutter Louise (Brigitte Catillon), sei sie als Baby für Stunden mit einem Jungen vertauscht worden, bis der Irrtum freilich zur Erleichterung aller Eltern und Ärzte aufgeklärt worden sei. Dass es sich bei besagtem Baby ausgerechnet um den Sohn des berühmten Polonskis handelte, erweckt nun jedoch nicht nur Jeannes Neugier, sondern macht sie auch stutzig. Kann es Zufall sein, dass ihr das Klavierspielen ebenso in die Wiege gelegt scheint wie dem fremden Pianisten? Sollte der Babytausch einst doch schief ausgegangen sein und dadurch Identitäten und Lebenswege verändert haben?

Um dies herauszufinden gibt es nur einen Weg - und so macht sich die forsche Jeanne ohne Wissen ihrer alleinerziehenden Mutter auf, den Polonskis einen Besuch abzustatten... Wie es sich bei der gehobenen Gesellschaft gehört, wird die junge Frau mit den merkwürdigen Fragen überaus freundlich bei den Polonskis empfangen. André versichert ihr, dass einst bei der Verwechslung der Babies alle Zweifel ausgeräumt worden seien und fühlt sich Jeanne dennoch auf fürsorgliche Art hingezogen, sodass er ihr umgehend kostbare Übungsstunden am Piano offeriert. Mika nimmt den Besuch derweil mit einer kuriosen Mischung aus Verwunderung und Aufgeregtheit zur Kenntnis. Weil sie sehr wohl registriert, wie ähnlich Jeanne der einst beim Unfall verstorbenen Frau Andrés ähnelt? Oder weil sie in Jeanne einen guten Fang für ihren Stiefsohn Guillaume sieht, der hingegen nicht besonders amüsiert darüber ist, dass eine Fremde von einem Moment auf den anderen die Gunst des sonst so distanzieren Vaters erreicht hat.

Doch nicht genug mit subtilen Verschiebungen familiärer Gleichgewichte, was das Schlagen mächtiger Wellen nach sich zu ziehen droht. Hinzu kommt eine nachgerade bizarre Aktion Mikas, die absichtlich eine Kanne heißer Schokolade verschüttet und gegenüber Jeanne behauptet, dass es sich um ein Versehen gehandelt habe... Anderntags gehen Jeanne die Ungereimtheiten in Mikas Verhalten nicht aus dem Kopf - und mit Hilfe ihres Freundes Axel (Mathieu Simonet) findet sie heraus, dass sich in der verschütteten Schokolade tatsächlich ein starkes, im Extremfall tödliches Schlafmittel befand. Doch warum sollte Mika ihren Familienmitgliedern Drogen untermischen? Und deren Einnahme dann wieder drastisch verhindern?

Die schleichende Schizophrenie und die beklemmenden Erkenntnisse nehmen zu, als Jeanne in einer sehr emotionalen Auseinandersetzung mit Guillaume erfährt, dass Mika in jener Nacht zugegen gewesen sei, in der seine leibliche Mutter vor vielen Jahren umkam. Angeblich sei sie auf gefährlicher Serpentinestrecke am Steuer eingeschlafen. Zur gleichen Zeit nimmt Mika Kontakt mit Jeannes Mutter auf und zeigt ungewöhnliches, fast pathologisches Interesse für die Vergangenheit Jeannes, worauf Madame Pollet als Wissenschaftlerin sachlich und höflich, aber doch mit gewissem Befremden reagiert.

Doch sie hat ihren Grund, trägt ein halbes Leben lang eigene Geheimnisse mit sich herum - und muß ihrer Tochter in einem traurig-nüchternen Gespräch später eingestehen, dass Polonski ebenso wenig ihr Vater sein könne wie der Mann, von dem Jeanne das immer glaubte - sondern dass sich ihre Mutter künstlich befruchten ließ...

Geschockt über die zunehmende Infragestellung ihrer Herkunft fährt Jeanne ein weiteres Mal zu den Polonskis, wo sie weitere Wahrheiten herauszufinden hofft und insbesondere Mika mit verstecktem Mißtrauen beobachtet; wo sie sich aber auch in dieser Art Ersatzfamilie nicht schlecht aufgehoben fühlt.

Und wie schon zuvor könnte sich ihr Aufenthalt kaum harmonischer gestalten. Die Klavierstunden verlaufen so zufriedenstellend, dass Polonski gar beim Lächeln zu ertappen ist.

Guillaume überwindet seine anfängliche Abneigung und Scheu gegenüber Jeanne, von der er befreit, dass sie keine Feindin, sondern eine potentielle Verbündete ist. Und Mika schwebt über alldem hinter der Maske des Lächelns und in der ewig gleichen Uniform der gestärkten Kostüme wie eine perfekte Frau, Stiefmutter und Gastgeberin.

Zu dumm nur, dass ihr dann banale Mißgeschicke unterlaufen. Zum Beispiel gießt sie versehentlich kochendes Wasser auf Guillaume's Fuß, sodass dieser außer Gefecht gesetzt ist. Als nächstes vergißt sie die Medikamente für ihren - noch - bewundernswert geduldsamen Mann zu besorgen, auf dessen Gesicht freilich der déjà-vu-Blick kaum mehr wegzudenken ist.

Gleichwohl: Es trifft sich, dass Jeanne zu Gast ist, die sich gerne anbietet, auszuhelfen und mit Mikas Wagen in die Stadt zu fahren. Ob sie nicht zu müde sei? Nein, immerhin hat sie just einen köstlichen, von Mika frisch gebrühten Kaffee getrunken. Und dann macht sich Jeanne auf den Weg. Auf jener riskanten Strecke, die in der Stille der Nacht vor vielen Jahren schon einmal ein junges Frauenleben gekostet hat. Und auch diesmal gerät ein Fahrzeug außer Kontrolle...

Claude Chabrol

ÜBER SÜSSES GIFT

Eine Tendenz, das Böse zu begehren; oft mit gewisser Freude vermengt.

Mit diesen Worten hat Larousse die Perversität definiert. Und wie immer nach abstrakten Definitionen bleibt man als neugieriger Mensch mit neuen Fragen zurück. Was versteht man unter „das Böse“? Oder „Freude“? Perversität ist jedenfalls ein Hauptthema von SÜSSES GIFT, das wir etwas subtiler sowie um einiges tiefgründiger als unser alter Freund Larousse zu definieren hoffen.

Und sei es nur durch das sorgfältige Zerlegen sozialer Mechanismen. Oder durch das Studium des Wider natürlichen und seiner misslichen Auswirkungen in der sogenannten Gesellschaft, die womöglich eine Ausdrucksform der Perversität ist.

In meiner Einschätzung führt die Perversität ihre Adepten (oder ihre Opfer) zu einer Form des relativen Solipsismus – der von Jacques Dutronc gespielte Musiker Polonski ist ein gutes Beispiel für jemanden, dessen Ich abgetrennt von der Außenwelt zu existieren scheint. Eine Begleiterscheinung solch krankhaften Verhaltens ist die langsame Auflösung wichtiger Gewissheiten unserer Gesellschaft. In SÜSSES GIFT illustriert das die plötzlich in Frage gestellte Abstammung des Sohnes; die in ihrer Substanz angegriffene Familieneinheit.

Wenn man in einer Welt voller bürgerlicher Sicherheiten lebt und selbiger beraubt wird, ist die Erlebniswelt pervertiert. Da werden Sicherheiten zu Gift. Und vor diesem theoretischen Hintergrund war es beim Filmen unser Hauptanliegen, den Gedanken als gesichert zu etablieren, dass im Leben wie auch mit Fortschreiten unserer Story jederzeit alle sozialen und gesellschaftlichen Sicherheiten dahinschmelzen können.

Um diese These möglichst begreifbar und populär zu machen, ohne didaktisch oder belehrend zu wirken, haben wir uns eines quasi-Thrillers im Suspense-Stil bedient. Das sollte keinen überraschen, denn seit langer Zeit, angefangen bei Fritz Lang und Alfred Hitchcock, hat sich der Thriller als beste und erfolgreichste Erzählform für abstrakte Inhalte erwiesen. Ein Genre hat einerseits Regeln, andererseits Erscheinungsformen und schließlich einen Ton. Mich interessieren Ton und Form mehr als die Regeln. Ich mag Thriller, also ähneln meine Filme häufig Thrillern, ohne zwangsläufig welche zu sein.

SÜSSES GIFT ist eine dramatische Komödie, könnte man sagen. Es gibt keine Morde oder dergleichen. Aber es gibt das Böse unter der Fratze des Guten – darin liegt die Perversität. Unseren Plot haben wir von der amerikanischen Autorin Charlotte Armstrong geborgt, die dem Thriller-Genre einst zu einer kleinen Revolution verhalf, indem sie den Fokus ihrer Bücher bewußt weg von den Verbrechen und hin zu den im angelsächsischen Sprachraum so genannten „morality plays“ verschob.

Der visuelle Stil von SÜSSES GIFT wiederum ist simpel und elegant gehalten, denn soweit ich es beurteilen kann, ist das der beste Weg, auch der Form des Filmes ein Tröpfchen Perversität zu verleihen. Alles weitere obliegt den Schauspielern. Was könnte ich ihnen schon über Charaktere erklären? Ich kann bestenfalls, wenn nötig, einige Ratschläge geben. Doch sobald sie zu spielen beginnen, finden sie ihre Figuren ganz allein. Auf Jacques Dutronc wurde ich durch meine Frau gebracht, von der ich den Verdacht habe, dass er ihr etwas zu gut gefällt. Aber als sie seinen Namen erwähnte, war die Besetzung offensichtlich. Er hat die Präsenz, er hat das Können, und wir mochten uns auf Anhieb. Und Isabelle Huppert? Sie fragte mich schon nach unserem letzten Film, was wir als nächstes machen würden. Da fragte ich, ob sie gern in die Haut einer völlig pervertierten Person schlüpfen wolle. Und Isabelle antwortete nur: Ja, ja, ja!

Claude Chabrol

BIOGRAPHIE

Claude Chabrol wurde am 24. Juni 1930 als Sohn eines Apothekers in Paris geboren und wuchs bei den Großeltern in Sardent auf. Noch während seiner Studien der Literaturwissenschaft, der Jura und der Pharmazie (abgebrochen) war er Stammgast des unter dem Vorsitz von André Bazin firmierenden Cineasten-Zirkels im Pariser „Café de la Comédie“, woraus sich bald Chabrols Arbeit als Kritiker bei den „Cahiers du Cinéma“ ergab. Als er gerade eine gemeinsam mit Eric Rohmer verfasste Monographie über Alfred Hitchcock veröffentlicht hatte, ermöglichte ihm eine üppi-ge Erbschaft seiner Frau, zukünftig selbst Filme zu drehen - und dabei die Nouvelle Vague mitzubegründen.

Sein 1957 in Schwarzweiß gedrehtes Debüt „Die Enttäuschten“ etablierte Chabrol bereits als stilsicheren und thematisch kompromisslosen wie eigensinnigen „auteur“, und durch den Erfolg seiner zweiten Produktion, der hintergründigen Satire „Schrei, wenn du kannst“, konnte er seine eigene Produktionsfirma AJYM gründen, die im folgenden die Erstlingswerke von Rohmer, Philippe De Broca und Jacques Rivette finanzierte. Chabrol indes mußte, unter anderem mit der Lesart des Blaubart-Mythos „Der Frauenmörder von Paris“, zunächst einige kommerzielle Schlappen verschmerzen und als Auftragsregisseur diverse Parodien auf Agentenfilme drehen, bevor in den späten Sechzigern seine goldene Ära anbrach.

In Klassikern wie „Eine untreue Frau“, „Das Biest muss sterben“, „Der Schlachter“ und „Der Riss“ ergründete er seine bevorzugten Themen - Obsession und Abhängigkeit, Bourgeoisie und Bigotterie, Mord und Rache - mit soviel intellektueller Schärfe und erzählerischem Realismus, dass er unter dem Gewande des Thrillers geradewegs sein eigenes Subgenre des Gesellschaftskrimis schuf. In dieser Phase begann Chabrol auch langjährige Kooperationen mit Freunden und Stabmitgliedern; darunter seine Ex-Frau Stéphane Audran, Komponist Pierre Jansen und vor allem Drehbuchautor Paul Gégauff, mit dem er häufig die schlummernde Gewalt unter dem Deckmantel des Bürgertums sezierte (perfiderweise wurde Gégauff 1983 von seiner zweiten Frau umgebracht). Im folgenden sah sich der Regisseur, der alle Male die Ansicht vertritt, dass es besser sei, „schlechte Filme zu drehen, als gar keine“, wieder mit einigen Enttäuschungen konfrontiert, bevor er mit der poetischen Landpartie „Traumpferd“ und den mörderischen Analysen „Violette Nozière“ sowie „Die Fantome des Hutmakers“ zur alten Form aufrief.

Zu Beginn der Achtziger arbeitete Chabrol auch verstärkt fürs Fernsehen, doch als er den SÜSSES GIFT-Produzenten Marin Karmitz traf, legten die beiden mit „Inspektor Lavardin“, „Masken“ und „Der Schrei der Eule“ eine feine Serie schwarzhumoriger Krimis hin. Einen seiner größten Erfolge verbuchte der Mann mit den großen Brillen, der Vorliebe für Pfeifen und dem Röntgenblick für heuchlerische Moralvorstellungen dann 1988 mit „Eine Frauensache“, wohingegen die Nachfolgewerke „Stille Tage in Clichy“ und „Dr. M“ es unter seinen fünfzig Filmen eher nicht in die Top Vierzig schafften. In den Neunzigern machte Chabrol schließlich vor allem mit dem Eifersuchtsdrama „Die Hölle“, dem trefflich betitelten Emanzipationsbeitrag „Biester“ und der Komödie „Das Leben ist ein Spiel“ von sich reden. Dass er sich nicht nur in Spielfilmen als beißender Chronist von Sünden, Sühne und Seelenlast versteht, bewies Chabrols 1993 gedrehte Résistance-Dokumentation „Das Auge von Vichy“.

FILME

- 1958
LE BEAU SERGE *Die Enttäuschten*
- LES COUSINS
Schrei, wenn du kannst
- 1959
À DOUBLE TOUR *Schritte ohne Spur*
- LES BONNES FEMMES
Die Unbefriedigten
- 1960
LES GODELUREAUX
Speisekarte der Liebe
- 1961
SEPT PÉCHÉS CAPITAUX
(Episode: L'AVARICE)
Die sieben Todsünden
- L'OEIL DU MALIN
Das Auge des Bösen
- OPHÉLIA *Ophelia*
- 1962
LANDRU
Der Frauenmörder von Paris
- 1963
LES PLUS BELLES ESCROQUERIES
DU MONDE (Episode: L'HOMME
QUI VENDIT LA TOUR EIFFEL)
Die Frauen sind an allem schuld
- 1964
LA TIGRE AIME LA CHAIR FRAÎCHE
Der Tiger liebt nur frisches Fleisch
- 1965
PARIS VU PAR...
(Episode: LA MUETTE)
- MARIE-CHANTAL CONTRE DOC-
TEUR KHA
M.C. contra Dr. Kha
- LE TIGRE SE PARFUME À LA DYNA-
MITE
*Der Tiger parfümiert sich mit
Dynamit*
- 1966
LA LIGNE DE DÉMARCATION
La ligne de démarcation
- LE SCANDALE
Champagner-Mörder
- 1967
LA ROUTE DE CORINTHE
Die Straße nach Korinth
- LES BICHES *Zwei Freundinnen*
- 1968
LA FEMME INFIDÈLE
Die untreue Frau
- 1969
QUE LA BÊTE MEURE
Das Biest muss sterben
- LE BOUCHER *Der Schlachter*
- 1970
LA RUPTURE *Der Riss*
- JUSTE AVANT LA NUIT
Vor Einbruch der Nacht
- 1971
LA DÉCADE PRODIGIEUSE
Der zehnte Tag
- 1972
DOCTEUR POPAUL *Doktor Popaul*
- LES NOCES ROUGES
Blutige Hochzeit
- 1973
NADA *Nada*
- 1974
UNE PARTIE DE PLAISIR
*Ein lustiges Leben a.k.a.
Eine Lustpartie*
- LES INNOCENTS AUX MAINS
SALES
*Die Unschuldigen mit den schmutzi-
gen Händen*
- 1975
LES MAGICIENS
- 1976
FOLIES BOURGEOISES
Die verrückten Reichen
- ALICE OU LA DERNIÈRE FUGUE
Alice oder die letzte Flucht
- 1977
LES LIENS DE SANG *Blutsverwandte*
- 1978
VIOLETTE NOZIÈRE

1980
LE CHEVAL D'ORGUEIL *Traumferd*

1982
LES FANTÔMES DU CHAPELIER
Die Fantome des Hutmachers

1982
LE SANG DES AUTRES

1984
POULET AU VINAIGRE
Hühnchen in Essig

1985
INSPECTEUR LAVARDIN
*Inspektor Lavardin oder die Gerech-
tigkeit*

1986
MASQUES *Masken*

1987
LE CRI DU HIBOU *Der Schrei der Eule*

1988
UNE AFFAIRE DE FEMMES
Eine Frauensache

1990
JOURS TRANQUILLES A CLICHY
Stille Tage in Clichy

DOCTEUR M *Dr. M*

1991
MADAME BOVARY *Madame Bovary*

1992
BETTY *Betty*

1993
L'OEIL DE VICHY (Dokumentation)
Das Auge von Vichy

1994
L'ENFER *Die Hölle*

1995
LA CÉRÉMONIE *Biester*

1997
RIEN NE VA PLUS
Das Leben ist ein Spiel

1999
AU COEUR DU MENSONGE
Die Farbe der Lüge

2000
Claude Chabrols SÜSSES GIFT

BIOGRAPHIE

In ihrer fraglos wichtigsten (nicht nur Chabrol-)Rolle seit „Biester“ spielt Isabelle Huppert in Claude Chabrols SÜSSES GIFT die bis über die Grenzen der Selbstverleugnung kontrollierte Erbin einer Schokoladenfabrik, Marie-Claire „Mika“ Muller, die so kühl ihre Firma befehligt wie sie sich mit penibel-preziös dosierter Warmherzigkeit in ihrer neuen Familie einlebt.

Welche Gedanken, Gefühle oder gar unfeine Geheimnisse unter dieser perfekten Maske aus festem Lächeln, akkuraten Manieren und gestärkten Kostümen stecken, wird durch das subtile Spiel Isabelle Hupperts nie wirklich in die Kinowelt hinausposaunt - sowohl Tragödie als auch Lächerlichkeit scheinen bei dieser sonderbar faszinierenden Figur stets in Reichweite. Oder ist alles letzten Endes nur Alltäglichkeit?

Auch dank Ausdrucks dieser Ambivalenz jedenfalls hat Huppert beim Montreal World Film Festival (ex aequo mit Gong Li) für Claude Chabrols SÜSSES GIFT den Preis als beste Hauptdarstellerin erhalten. „Wie so oft in Chabrols Filmen“, sagt die Schauspielerinnen über den Stoff, „ist das Gezeigte nur dazu da, das Wichtige zu verbergen. Das Geschehen vor der Kamera soll Ideen und Ahnungen nicht aus-, sondern regelrecht unterdrücken.“

Auch in Claude Chabrols SÜSSES GIFT ist die Oberfläche so sanft wie der Genfer See. Dabei mag meine Figur der Mika friedlich und in ihrer Freundlichkeit sogar ein wenig weltfremd erscheinen, doch ihre Beflissenheit als Gastgeberin kann zunehmend verstörend wirken, bis ihre Fürsorge um Familie und Gäste fast wie eine unterschwellige Bedrohung wirkt. Mit Recht? Das muß der Zuschauer entscheiden, denn ich glaube, dass die Grundidee von Claude darin formuliert ist, dass alle Menschen einander Geheimnisse sind - und bleiben, was immer sie auch anstellen. Da stimme ich Claude ebenso uneingeschränkt zu wie in seiner Faszination für das Mysteriöse in der menschlichen Natur. Deshalb vermute ich, dass mein Schauspielstil perfekt mit seiner Art des Inszenierens harmoniert. Und das spüre ich wiederum in der Regel erst beim Filmen, denn auf dem Papier mögen manche Szenen noch banal wirken, ohne Antriebskraft, während sie beim Drehen unglaubliche dramaturgische Dimensionen entwickeln. Es ist wie ein Crescendo, von dem man nicht weiß, woher es kommt; erzählerische Dynamik beginnt sich entgegengesetzt zur Suspense des Plots zu entwickeln. So implodiert unsere Zusammenarbeit eher als dass sie explodiert - besser vermag ich es nicht zu beschreiben.“

Isabelle Huppert kam am 16. März 1955 in Paris zur Welt und wuchs in Ville d'Avary und in Saint-Cloud auf. Nach dem Besuch der Konservatorien von Versailles und Paris begann sie ihren Schauspielunterricht an der L'Ecole de la Rue Blanche und debütierte 16jährig in der Produktion „Faustine et le bel été“ auf der Leinwand. Während sie hernach an der Fakultät von Clichy russische Literatur studierte, wirkte Isabelle Huppert schon in den folgenden fünf Jahren in über 15 Filmen mit, arbeitete fürs Fernsehen etwa in einem Proust-Biopic oder in Claude Santellis „Madame Baptiste“ und agierte im Theater in Inszenierungen von Antoine Vitez und Robert Hossein.

Einem größeren Publikum wurde sie an der Seite von Gérard Depardieu und Patrick Dewaere erstmals in Bertrand Bliers „Die Ausgebufften“ bekannt, und mit dem Titelpart in Claude Goretta's „Die Spitzenklöpplerin“ etablierte sie sich 1976 endgültig als eine der versiertesten Darstellerinnen der Grande Nation. Schon diese introvertierte Leistung, wie auch ihre Darstellung einer gleichgültigen Mörderin in

„Violette Nozière“, der ersten von bislang sechs Chabrol-Kollaborationen, offenbarte Isabelle Hupperts dramaturgische Vielseitigkeit.

Als Frau, die das Kino liebt, machte sie sich mit wachsendem, auch internationalem Staruhm zunehmend dafür stark, unkommerziellen Projekten zur Realisierung zu verhelfen – von Godards skurrilem „Rette sich, wer kann (das Leben)“ bis zu Hartleys schrulligem „Amateur“. Neben ihren Arbeiten mit Chabrol, der ihr von „Eine Frauensache“ bis zu „Biester“ Podien für einige der kämpferischsten wie geheimnisvollsten Frauenporträts des jüngeren europäischen Kinos bot, hat Isabelle Huppert auch immer beim Flirt mit dem Frivolen gegläntzt und in erfrischend unmoralischen Filmen wie Taverniers „Der Saustall“, Bliers „Das Flittchen“ oder Ferreris „Die Geschichte der Piera“ die fließenden Grenzen zwischen Lust und Laster, Gier und Gefahr ausgelotet.

Und bei der schwärmerischen Rückbesinnung auf große Taten darf zudem ihre majestätische Haupt- und Opferrolle in Cimos megalomanem Monument „Heaven's Gate“ nicht unerwähnt bleiben.

1975 wurde Isabelle Huppert mit dem „Prix Suzanne Bianchetti“ für ihr Spiel in Bertrand Taverniers Thriller „Der Richter und der Mörder“ ausgezeichnet. Drei Jahre später nahm sie in Cannes überdies den Preis als beste Darstellerin für „Violette Nozière“ in Empfang. Und 1988 erhielt sie schließlich beim Festival in Venedig den „Coppa Volpi“ für ihre unvergeßliche Leistung in Chabrols „Eine Frauensache“.

FILME

(Auswahl)

- 1972
CÉSAR ET ROSALIE
von Claude Sautet
Caesar und Rosalie
- 1973
LES VALSEUSES
von Bertrand Blier
Die Ausgebufften
- 1974
ROSEBUD
von Otto Preminger
Unternehmen Rosebud
- 1975
LE JUGE ET L'ASSASSIN
von Bertrand Tavernier
Der Richter und der Mörder
- 1977
LA DENTELLIÈRE
von Claude Chabrol
Die Spitzenklöpplerin
- 1978
VIOLETTE NOZIÈRE
von Claude Chabrol
- LES SOEURS BRONTË
von André Techiné
Die Schwestern Brontë
- 1979
LOULOU
von Maurice Pialat
Der Loulou
- HEAVEN'S GATE
von Michael Cimino
Heaven's Gate
- SAUVE QUI PEUT (LA VIE)
von Jean-Luc Godard
Rette sich, wer kann (das Leben)

1980
LA DAME AUX CAMÉLIAS
von Mauro Bolognini
Die Kameliendame

1981
PASSION
von Jean-Luc Godard
Passion

COUP DE TORCHON
von Bertrand Tavernier
Der Saustall

EAUX PROFONDES
von Michel Deville
Stille Wasser

1982
COUP DE FOUDRE
von Diane Kurys
Entre Nous

LA STORIA DI PIERA
von Marco Ferreri
Die Geschichte der Piera

1983
LA FEMME DE MON POTE
von Bertrand Blier
Das Flittchen

1986
THE BEDROOM WINDOW
von Curtis Hanson
Das Schlafzimmerfenster

1987
LES POSSEDÉS
von Andrzej Wajda
Die Dämonen

1988
UNE AFFAIRE DE FEMMES
von Claude Chabrol
Eine Frauensache

1989
LA VENGEANCE D'UNE FEMME
von Jacques Doillon
Die Rache einer Frau

1990
MALINA
von Werner Schroeter
Malina

MADAME BOVARY
von Claude Chabrol
Madame Bovary

1991
APRÈS L'AMOUR
von Diane Kurys
Nach der Liebe

1993
AMATEUR
von Hal Hartley
Amateur

1995
LA CÉRÉMONIE
von Claude Chabrol
Biester

1997
LES AFFINITÉS ÉLECTIVES
von Paolo & Vittorio Taviani
Wahlverwandtschaften

RIEN NE VA PLUS
von Claude Chabrol
Das Leben ist ein Spiel

1998
ÉCOLE DE LA CHAIR
von Benoît Jacquot
Schule des Begehrens

2000
LES DESTINÉES SENTIMENTALES
von Olivier Assayas

MERCI POUR LE CHOCOLAT
von Claude Chabrol
Claude Chabrols SÜSSES GIFT

JACQUES DUTRONC

(André Polonski)

Der ehemalige Chansonnier und César-Preisträger Jacques Dutronc verkörpert in Claude Chabrols SÜSSES GIFT mit ausgesprochen schwer zu spielender und ganz fabelhaft umgesetzter Somnambulanz den Pianisten Polonski, dessen irritierende Introspektion kaum Rückschlüsse darauf zulässt, ob es sich bei ihm um eine tief sinnige Künstlerseele oder um einen gebrochenen Mann handelt, dem die Lebensfreude längst abhanden gekommen ist. „Das interessante an der Figur“, meint Dutronc, „ist die scheinbare Apathie, denn als Zuschauer weiß man bis zum bösen Ende nicht, ob Polonski die atmosphärischen Spannungen in seiner Umgebung wirklich wahrnimmt oder gar etwas von Mikas Gratwanderungen zwischen Gut und Böse ahnt. Es bleibt alles sehr ambivalent und das ist das Großartige an dem Stoff. Beim Drehen indes war bemerkenswert, wie sehr die Kühle der Geschichte mit der Wärme Chabrols kontrastiert. Er könnte ein Teil meiner Familie sein, so herzlich ist seine Natur. Im Gegensatz zu vielen Regisseuren respektiert er Schauspieler und ihre Entscheidungen; anstatt den ganzen Tag Instruktionen zu erteilen, überlässt er es einem, mit der Figur zu arbeiten und zu korrespondieren.“ Jacques Dutronc kam am 28. April 1943 in Paris zur Welt und machte Mitte der Sechziger als Sänger und Komponist Karriere, bevor er zu Beginn der

Siebziger vom Mikrofon vor die Kamera wechselte. Zu seinen zahlreichen Kino-Credits gehören Andrzej Zulawskis „Nachtblende“, Christian de Chalonges „Malevil“, Claude Berris „Allein zu zweit“, Jean-Luc Godards „Rette sich wer kann (das Leben)“, Barbet Schroeders „Die Spieler“, Zulawskis „Meine Nächte sind schöner als deine Tage“ oder Nicole Garcias „Place Vendôme“. Seinen bisherigen Karriere-Höhepunkt feierte Dutronc freilich 1992, als er für die Titelrolle in Maurice Pialats „Van Gogh“ mit dem César als bester Darsteller geehrt wurde.

ANNE MOUGLALIS

(Jeanne)

Anne Mougalis verkörpert mit einer sehr einnehmenden Mischung aus Erfahrungshunger, Selbstbewusstsein und nicht unbeträchtlichem Liv Tyler-Mädchencharme die angehende Klavierspielerin Jeanne, die per Zufall an ihrer Herkunft zu zweifeln beginnt und bei Erkundungen in die Vergangenheit mit der nachgerade seltsamen Gegenwart der Familie Polonski konfrontiert wird, bei der die Emotionen unter Schutzbezügen zu liegen scheinen. Bis Jeanne Schicht um Schicht der wahren Verhältnisse freilegt. Mougalis kam 1978 in Fréjus zur Welt und lebt inzwischen in Paris, wo sie die Schule der dramatischen Künste besuchte und nach ersten Bühnengagements 1997 ihr Filmdebüt in Francis Girods „Terminale“ gab.

RODOLPHE PAULY

(Guillaume)

Pauly spielt in Claude Chabrols SÜSSES GIFT den Sohn des Pianisten Polonski, der unter dem Erfolg seines Vaters zu leiden scheint, in dessen Fußstapfen er nicht treten kann oder will. Doch als die dezent dysfunktionale Familie der Polonskis in Gestalt von Jeanne um ein Teilzeit-Mitglied erweitert wird und Guillaume durch neue Fragen und fragwürdige Neuigkeiten mehr denn je an seiner Identität als Sohn und als junger Mann zu zweifeln beginnt, wächst er in der Krise auch erstmals über sich hinaus - und steht seinen Mann in der wahren Welt, wo sich der Vater in die schönen Künste zurückgezogen hat. Der junge Schauspieler kam 1979 in Paris zur Welt und agierte in verschiedenen Fernsehserien wie „Le Comte de Monte Cristo“, „Julie Lescaut“, „Des mots qui déchirent“ oder „Pour sang“, bevor er von Claude Chabrol 1998 für „Die Farbe der Lüge“ für das Kino entdeckt wurde.

ISOLDE BARTH

(Pauline)

Die deutsche Schauspielerin Isolde Barth ist in Claude Chabrols SÜSSES GIFT als eine Bekannte der Pollets, Axels Mutter zu sehen. Barth agierte in der Vergangenheit in rund vierzig internationalen Filmproduktionen, zu denen Rainer Werner Fassbinders „Die Ehe der Maria Braun“, „Lola“ und „Querelle“ ebenso zählen wie Ingmar Bergmans „Das Schlangenei“, Burkhard Driests „Annas Mutter“, H.C. Blumenbergs „Tausend Augen“, Werner Schroeters „Malina“ und die früheren Chabrol-Arbeiten „Dr. M“ und „Stille Tage in Clichy“.

CAROLINE ELIACHEFF

(Co-Drehbuch)

Caroline Eliacheff arbeitet in ihrem Hauptberuf als Kinder-Psychologin und hat gemeinsam mit Claude Chabrol vor Claude Chabrols SÜSSES GIFT bereits das Drehbuch zu „Biester“ geschrieben. Über das neue Projekt und die Kollaboration mit dem Regisseur (der die Scripts zu den meisten seiner Filme selbst schreibt) sagt sie: „Claude arbeitet stets auf dieselbe Art an Drehbüchern - so ist die Grundidee stets ein Thema für sich. Dieses Mal wollte er einen Film über das Böse drehen und fand in Charlotte Armstrongs Roman „The Chocolat Cobweb“ einen passenden Stoff. Der Roman führte uns zu einer ersten Adaption, die das Skelett des Drehbuches bildete, und dann war es Claude, der mit einer weiteren Überarbeitung das Fleisch an den Knochen packte. Interessant war bei der Entstehung von Claude Chabrols SÜSSES GIFT außerdem, wie Claude seine Liebe zur Musik einbrachte, indem er hier mehr denn je mit musikalischen Metaphern arbeitete. Ganz so, als lebten die Figuren im Einklang mit den sie umgebenden Noten und ihren Geheimnissen - den Rhythmen, geheimen Dialogen, Ruhepausen. Das lässt sich maßgeblich an der von mir ins Skript geschriebenen Figur des Pianisten Polonski illustrieren, der aus meiner Sicht entweder

völlig in seiner Musik aufgeht oder ein komplett selbstsüchtiger Mensch ist. Sein Glück, dass er mit der Musik eine gute Entschuldigung zur Isolation hat - doch das vergeht schleichend, als Jeanne ins Leben der Familie tritt. Da beginnt er aus sich herauszukommen, auch die Wahl seiner Übungsstücke am Klavier verändert sich - und am Ende scheint er zu begreifen, welchen Preis er ein Leben lang für sein musikalisches Genie - oder seine freiwillige Introspektion? - gezahlt hat.“

MARIN KARMITZ

(Produktion)

Claude Chabrols SÜSSES GIFT markiert die elfte Zusammenarbeit von Produzent Karmitz mit Regisseur Claude Chabrol, über die er anmerkt: „Claude sagt, dass dieser Film vom Bösen und von der Perversion handelt, was umso faszinierender ist, weil ich zwar einige abartige Regisseure kennengelernt habe, Claude aber gewiss nicht dazu zählt. Vielmehr befähigt ihn seine Intelligenz zu meisterlicher Untersuchung der Perversion, die er sezziert wie ein Arzt.“ Zuvor wirkten Chabrol und Karmitz gemeinsam bei „Hühnchen in Essig“, „Inspektor Lavardin oder die Gerechtigkeit“, „Masken“, „Eine Frauensache“, „Madame Bovary“, „Betty“, „Die Hölle“, „Biester“, „Das Leben ist ein Spiel“ und „Die Farbe der Lüge“. Darüber hinaus war Karmitz Produzent von Krzysztof Kieslowskis klassischer „Drei Farben“-Trilogie und produzierte zuletzt in Griechenland des Amerikaners Jonathan Nossiters experimentierfreudiges Drama „Sign and Wonders“, in dem der Schwede Stellan Skarsgard, die Britin Charlotte Rampling und die Kanadierin Deborah Kara Unger die Hauptrollen spielten.

CONCORDE
FILMVERLEIH

EIN UNTERNEHMEN DER
TELE MÜNCHEN GRUPPE

Rosenheimer Straße 143 b
81671 München
Tel. 089/45 06 10-0
Fax 089/45 06 10-10
www.concorde-filmverleih.de

Gluckgasse 1/5
A-1010 Wien
Tel. 0043-1-510 06 09
Fax 0043-1-510 06 09/99

Pressebetreuung:
Just Publicity
Erhardtstr. 8
80469 München
Tel. 089/2014201
Fax 089/2012977